

# JAMES ELLROY

CRIME  
WAVE

AUF DER  
NACHTSEITE  
VON L.A.

ullstein 

Mein Vater, ca. 1946. Eine Notiz auf der Rückseite: »Ex-Ehemann d. Opf.« Ein verblasster Schnappschuss: Meine Mutter in ihren Backfischjahren. Der Mann neben ihr? Wahrscheinlich mein aus Deutschland eingewanderter Großvater.

Arroyo High School, 22.06.58. Ecke Santa Anita Road und Kings Road – ein Fußballfeld mit improvisierten Torpfosten. Die Kreuzmarken zur Rechten: das Randgebüsch, in dem man sie gefunden hatte. Der Topografie fehlte es an Perspektive. Jedes Detail kam mir zu klein vor, dem zentralen Mythos meines Lebens nicht entsprechend.

Ich schaute die Bilder meiner toten Mutter an. Ich sah den Strumpf um ihren Hals und die Insektenbisse auf ihren Brüsten.

Ihr Gesicht war blau angeschwollen. Sie glich niemandem, den ich je gekannt hatte.

Ich wusste, dass es damit nicht getan war. Ich wusste, dass die Stunden, die ich mit den Akten verbracht hatte, nur einem zweideutigen Neubeginn gleichkamen.

Ich verließ den Aufenthaltsraum und ging nach El Monte. Es waren grausame Jahre gewesen. Ich verkrampfte mich. Mir war, als müsse mir unvermittelt etwas zustoßen. Ich erwartete ständig eine Migräne oder einen bösen Anfall von Händezittern.

Neue Fertighäuser wirkten gealtert und gingen aus den Fugen. Die Gipfel von San Gabriel waren durch Smog verdeckt.

Das »Desert Inn« war verschwunden. Durch einen Taco-Schuppen ersetzt. Das Gebäude des Police Departments El Monte abgerissen und neu erbaut.

Die Anne Le Gore School war intakt geblieben. Gang-Graffiti an den Wänden brachten einen auf den neuesten Stand.

»Stan's Drive-In« war verschwunden. Mein altes Haus war bis zur Unkenntlichkeit renoviert.

Die Arroyo High School brauchte einen Neuanstrich. Das Spielfeld einen Rasenmäher. Rings um die mit Kreuzmarken bezeichneten Stellen wuchs Unkraut.

Die Stadt hatte sich verdichtet. Ihre alten Geheimnisse waren in die Erinnerungen von Fremden übergegangen.

Stoner hatte mir gesagt, dass Sergeant Lawton gestorben war. Sergeant Ward Hallinen: 82-jährig, wohnhaft bei San Diego.

Ich rief ihn an und erklärte, wer ich war. Er entschuldigte sein nachlassendes Gedächtnis und erklärte, er könne sich nicht mehr an den Fall erinnern. Ich dankte ihm für seine Bemühungen von vor sechsunddreißig Jahren. Ich konnte mich an einen Polizisten erinnern, der mir einen Schokoriegel geschenkt hatte, und fragte mich, ob er das gewesen war.

Es war noch nicht vorbei. Die Lösung wirkte unvollständig.

Ich sagte eine Verabredung zum Abendessen ab und zwang mich zu schlafen. Ich wachte um 03:00 Uhr früh auf – nicht erfrischt und des Falls bis obenhin satt.

Bewusste Denkansätze ließen sich nicht weiterführen. Ich ging in den Hotelfitnessraum und stemmte Gewichte, bis es schmerzte.

Dampf und eine Dusche halfen. Ich ging ins Zimmer zurück und ließ alles auf mich einstürmen.

Neue Fakten widersprachen alten Annahmen. Ich war stets davon ausgegangen, meine Mutter sei ermordet worden, weil sie sich einem Mann sexuell verweigert hatte. Eine kindliche Schreckensphantasie: Eine Frau stirbt, indem sie sich gegen ihre Vergewaltigung wehrt.

Meine Mutter hatte mit ihrem Killer geschlafen. Eine Zeugin hatte postkoitale Momente beobachtet.

Sie hatten das »Drive-In« verlassen. Er wollte die verzweifelte Frau loswerden, die er gefickt hatte, und sein Leben weiterleben. Die Explosion erfolgte, weil sie mehr forderte.

Mehr Schnaps. Mehr Distanz zur Holländischen Reformkirche. Mehr selbsterniedrigende Rammelfreuden.

Mehr 16.000-fach abgetrocknete Liebe.

Ich habe die Gelüste meiner Mutter geerbt. Nur dass mich das Geschlechtervorurteil begünstigte: Männern wird beliebiges Ficken von Frauen weit eher nachgesehen als Frauen das beliebige Ficken von Männern. Ich habe gesoffen, mir Drogen reingezogen und mit dem Schneid desjenigen gehurt, dem anerkennend zugezwinkert und applaudiert wird. Glück und die Umsicht des Feiglings hielten mich vom Sturz in den Abgrund zurück.

Ihr Schmerz war größer als der meine. Er definiert den Abgrund, der zwischen uns klafft. Ihr Tod hat mich zur Selbstwahrnehmung und Selbstbeobachtung geführt. Eine Gabe der Einsicht, die mir das Leben rettete.

Es ist noch nicht vorbei. Meine Nachforschungen gehen weiter.

Ich habe ein neues Geschenk aus El Monte mitgenommen. Meinen Stolz, ihre Züge zu tragen.

Geneva Hilliker Ellroy: 1915–1958.

Meine Schuld wächst. Dein Todesschrecken ist die Flamme, in die ich greife. Ich werde deine Macht nicht mindern, wenn ich dir sage, dass ich dich liebe.

*August 1994*

# GLAMOUR-DSCHUNGEL

## I

### Das Verbrechen

Morddezernat des Sheriff's, Aktennr. Z-961-651. Datum: 30.11.63. Ort: 1227 1/2 North Sweetzer Avenue, West Hollywood. Opfer: Kupcinet, Karyn (Keine Mittelinitiale), Weiß/Weiblich/22/Geb. 6.3.41:

Der Ort:

Ein Hofgebäudekomplex beim Sunset Strip.

Das Opfer:

Eine drogensüchtige und unter Essstörungen leidende Mächtgern-Schauspielerin.

Der Knackpunkt der Großuntersuchung:

Geld und Prestige. Der Vater des Mädchens war ein Mann mit Einfluss.

Samstag, der 30.11.63. 19:00 Uhr.

Mark Goddard betritt den Hof. Seine Frau wartet im Wagen. Mark Goddard ist ein Fernsehschauspieler. Marcia Goddard ist Karyn Kupcinet's beste Freundin.

Sie machen sich ihretwegen Sorgen. Sie hatte Mittwochabend bei ihnen gegessen. Sie sehr eigenartig benommen.

Ihre Pupillen waren stecknadelklein. Sie sagte, sie habe ein Miltown eingenommen. Sie hatte ihnen eine verrückte Geschichte erzählt.

Sie wollte ein Baby auf ihrer Schwelle gefunden haben. Das die Polizisten abgeholt und weggebracht hätten. Die Geschichte wirkte höchst sonderbar.

Goddard ging zu Karyn's Wohnung und klopfte an die Tür. Er bemerkte drinnen Licht. Er erhielt keine Antwort. Er versuchte die Tür aufzumachen. Sie sprang auf.

Goddard bekam es mit der Angst zu tun. Er ging zum Wagen zurück und holte Marcia rauf. Sie betraten die Wohnung. Der Fernseher lief. Der Ton war leise gestellt.

Sie bemerkten eine menschliche Gestalt auf der Couch. Sie war nackt und lag auf dem Bauch.

Marcia schrie. Mark rannte zur Wohnung des Hausmeisters. Der Hausmeister rief die Sheriff's Station West Hollywood an.

Der Dispatcher funkte einen Streifenwagen an. Der Hausmeister holte einen Nachbarn mit medizinischen Kenntnissen. Der Mann betrat die Wohnung und bestätigte, dass das Opfer tot war.

Die Streifenpolizisten erschienen. Sie untersuchten das Opfer und bemerkten Zeichen von Verwesung. Aus Mund, Nase und Augenhöhlen tropfte Flüssigkeit. Leichenflecken hatten das Gesicht blauschwarz verfärbt.

Die Streifenwagenpolizisten sprachen mit Mark und Marcia Goddard. Sie hielten den sich unmittelbar bietenden Anblick fest.

Ihre Beobachtungen:

»Mehrere Zeitschriften, auf dem Absatz vor der Vordertür der Verstorbenen liegend, mit Datum vom 28.11.63. Unmittelbar innerhalb der Vordertür und knapp 50 cm vom westlichen Ende der Couch entfernt lag ein umgeworfener Glasbehälter mit zahlreichen Zigaretten, sechzehn Kent-Zigaretten waren auf dem Boden am Ende der Couch verstreut. Ein umgeworfener weißmetallener Kaffeekocher (Topf) lag etwa drei Meter nördlich der Couch. Der Fernsehapparat war bei mittlerer Lautstärke auf Kanal 4 eingeschaltet. Beim Lampentischchen an der Ostseite war die unterste Schublade geöffnet, und die Tür eines Kleiderschranks an der nordöstlichen Ecke des Wohnzimmers stand offen. Im Schlafzimmer waren zahlreiche Kleidungsstücke und Bettsachen auf dem Boden verstreut, und bei der Kommode waren drei Schubladen aufgezogen. Die Hintertür war durch einen Schließhaken von innen verschlossen.«

Die Streifenpolizisten sprachen mit Mark und Marcia Goddard. Dabei ergab sich Folgendes:

Karyn war eine enge Freundin. Sie kannten sich seit 1961. Ihr Vater war Irv Kupcinec. Er war ein Kolumnist und TV-Talkmaster in Chicago. »Kup« gehörte zu den Großen seines Fachs. Er war »Mr. Chicago«.

Sie hatten Karyn Mittwochabend getroffen. Sie gab an, einen Psychiater zu besuchen. Dem Psychiater zufolge ging es ihr nicht gut. Karyn hatte eine Beziehung mit einem Schauspieler namens Andy Prine gehabt. Andy war einer der Hauptdarsteller der *Wide Country-Show*. Nun war die Beziehung vorüber. Karyn war sehr deprimiert.

20:45 Uhr

Das Morddezernat des Sheriffs erscheint am Tatort. Vertreten durch: Lieutenant George Walsh, Sergeant Bobby Chapman, Sergeant Jim Wahlke.

Sie sprachen mit Mark und Marcia Goddard. Sie beobachteten den unmittelbar sich bietenden Anblick.

Sie hielten fest:

»Der Tatort bestand aus einem Wohnzimmer, einer angeschlossenen Esszone, einer Küche, einem Korridor, einem Schlafzimmer und einem Bad.

Auf einem Polsterstuhl an der Ostseite des Wohnzimmers lag ein roter Bademantel. Der Bademantel wirkte wie ausgezogen und unordentlich auf dem Stuhl niedergelegt ...

Die Tür des Wohnzimmerschranks stand offen. Teure Kleidungsstücke, darunter eine Nerzstola, waren gut sichtbar. Andere Gegenstände, darunter ein Paar Damenschuhe und ein Teddybär, wurden ebenfalls in der Nähe der Türe gesehen, die zum Korridor, zum Badezimmer und zum Schlafzimmer führte.«

Schmutziges Geschirr in der Küchenspüle. Drei Kaffeetassen. Eine leere Kuchendose auf einem Büchergestell im Korridor. Darauf ein Küchenmesser.

Ein aufgeräumtes Badezimmer. Ein Negligé auf einem Bügel. Ein Büstenhalter links vom Waschbecken.

Das Schlafzimmer:

Zwei zum Doppelbett zusammengeschobene Einzelbetten. Leintücher und Bettbezüge in Unordnung.

Auf den Betten:

ein Nachthemd, eine Duschkappe, eine Haarbürste, ein Tuch, eine rot gewürfelte Bluse.

Ein Ankleidetisch. Ein Badetuch, unordentlich auf einen Stuhl gestopft. Ein Haufen weiblicher Kleidung auf dem Fußboden.

Chapman und Wahlke durchsuchten die Wohnung. Sie fanden ein eigenartiges Buch, das auf einer äußerst eigenartigen Seite aufgeschlagen war. Dort stand, man solle nackt tanzen, um sich von Hemmungen zu befreien.

Sie untersuchten das Arzneischränkchen. Sie fanden dreizehn Pillengläser. Sie lasen die Auffülldaten auf den Etiketten.

Miltown, Amvicel, Thyroid Extract. Modaline, Desoxyn.

Miltown war ein Beruhigungsmittel. Desoxyn ein Diät- und Aufputzmittel. Letzten Montag waren zwei Rezepte zu 50 Desoxyn-Pillen nachgefüllt worden. Von der einen Nachfüllung fehlten achtundvierzig Pillen und von der anderen dreiunddreißig Pillen. Dienstag waren aufgrund eines Rezeptes 25 Modaline-Pillen nachgefüllt worden. Acht Pillen waren verschwunden. Einem Amvicel-Rezept auf fünfzig Pillen war am Montag entsprochen worden. Davon fehlten sechs Pillen. Ein Rezept für 100 Desoxyn-Pillen war am 09.11. nachgefüllt worden. Die hundert Pillen waren weg.

Chapman rief die Eltern des Opfers in Chicago an. Es traf sie schwer. Sie wollten am nächsten Morgen nach L.A. fliegen.

22:30 Uhr.

Division Chief Floyd Rosenberg und Captain Al Etzel treffen ein. Zwei Polizeifotografen erscheinen. Sie fotografieren die Wohnung und den Körper des Opfers. Lieutenant Walsh findet eine handgeschriebene Notiz.

*Für mich –*

Ich bin mir all dessen sehr bewusst, als ob ich dafür irgendwann mal Zustimmung einholen müsste. (Zustimmung in der Tat – sonst ist man zur Unbedeutendheit verdammt.) Was immer ich getan habe, angeblich ganz meiner Persönlichkeit entsprechend und unter der Zusicherung voller Anonymität, tue ich *um* der Zustimmung willen ... mit dem Gefühl ... »damit krieg ich sie«, »dafür werden sie mich lieben« und »dafür werden sie hinter meinem Rücken was Nettes über mich sagen«.

Ich glaube, ich habe zu verzweifelt nach einer Identität gesucht ... und mich am nächstbesten Vorbild orientiert: ob's nun um David geht und darum, die Dinge auf *seine* Weise hinzukriegen, wobei ich *ausdrücklich* keine *Kompromisse* mit meiner üblichen Art eingehe – und das gegen meine Eltern einsetze – wobei ich mich innerlich über sie lustig mache. Nach jedem längeren Besuch beim »aktuellen« Freund bin ich äußerst ungerne bei ihnen und ihrer Familie – Schuldgefühle – nehme ich an. Versuche ihnen zu zeigen, dass ich es zu was bringen kann. Wobei ich ständig bluffe. Nie auf meine eigenen Ressourcen zurückgreife. Angst – wovor? Vor mir selbst oder davor, dass gar nichts vorhanden ist.

Ich taue nichts. Ich bin gar nicht so hübsch. Ich habe eine fette Figur und werde nie so aussehen, wie meine Mutter mich haben möchte. Ich werde *nichts* zulassen, was *sie* will. Wie dumm. Ich möchte schlank sein, und sie liebt mich und möchte, dass ich schlank bin – Intellektualität sieht man nicht.

Warum muss ich so allein sein? Bin ich meinem Ideal nicht gerecht geworden? Warum muss mein Selbstbild so ästhetisiert und so perfekt sein? Wozu leben, ohne an etwas zu glauben? Auf etwas zu vertrauen? Wo ist die Sicherheit – oder Gewohnheit oder Ordnung – ach Scheiße –, was soll denn das bringen? Was geschieht mit mir – oder meinem Andy? Warum will er mich nicht? Wieso? Es gibt keinen GOTT.